

Sport und Gesellschaft: Projekt "Boxen im Osten" soll Jugendliche von der Straße lotsen - Mehrere Institutionen arbeiten Hand in Hand

Die Fäuste fliegen lassen zur Gewaltvorbeugung

Von Torsten Streib

Stuttgart-Ost - Laut des Bundesverbands Deutsche Jugend aus Russland (DJR) wird die Szene der alkoholisierten und unter Drogeneinfluss stehenden Jugendlichen aus Osteuropa und anderen Zuwanderungsländern immer größer. In Stuttgart sind die Brennpunkte im Osten und Westen. Zusammen mit anderen Institutionen hat die DJR das Projekt "Boxen im Osten" zur Drogen- und Gewaltprävention und Integration initiiert.

Zehn Treppen nach unten, rechts die Tür geöffnet, erblickt man in der Hackstraße einen 40 Quadratmeter großen, zweigeteilten Raum. An den Wänden sind Ballettstangen und Spiegel befestigt. Im Eck steht ein Kleiderständer, es hängen osteuropäische Folklore-Kostüme dran. Der Raum muffelt nach Schweiß, beim Eintreten wirft es einen fast wieder zur Tür hinaus. Man mag es kaum glauben, aber eigentlich ist dies "unser Tanzraum", sagt der Bundesgeschäftsführer der DJR Ernst Strohmaier. Doch für kurze Zeit wird der Raum zwei Mal pro Woche zum "Boxgym" umfunktioniert. 30 Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 23 Jahren lassen die Fäuste fliegen, üben einen Aufwärts- und Leberhaken gegen imaginäre Gegner nach dem anderen. Zum Großteil handelt es sich bei den Boxern um Russlanddeutsche. "Aber es sind auch andere Nationen vertreten. Jeder, der Lust hat, kann bei uns mitmachen, ist herzlich willkommen", sagt Strohmaier. Das Ziel des Projekts: Sie von der Straße weg lotsen, ihnen eine sinnvolle Freizeitgestaltung bieten. "Damit sie nicht in die kriminelle Phalanx gezogen werden", sagt Strohmaier. Denn einige der "neuen Boxer" hätten Kontakt zur kriminellen Szene im Schlossgarten gehabt, standen kurz vor dem Abrutschen. Und gerade solchen Jugendlichen will die DJR - auch mit diesem Projekt - auf die richtige Bahn helfen. "Wir kümmern uns um ihre Probleme in der Schule, um Nachhilfeunterricht, Lehrstellen und versuchen ihnen Werte zu vermitteln." Bei letzterem wird die DJR vom Polizeirevier Ostendstraße unterstützt. Des öfteren statten Beamte in Zivil einen Besuch im "Boxcamp" ab, plaudern mit den Jugendlichen zwanglos. "Sie sollen erkennen, dass wir keine Unmenschen sind und sich mit Problemen jederzeit an uns wenden können", so Revierleiterin Caroline Wedler.

Unweigerlich stellt sich aber die Frage, warum eigentlich Boxen zur Gewaltprävention? Klingt sehr suspekt. Es vermittelt den Eindruck, als ob der Sport mit den Fäusten zum "Überleben im Alltagsdschungel" beitragen soll. Dem widersprechen Trainer Andreas Krist, einst 3. bei den Deutschen Boxmeisterschaften, und auch aus Russland nach Deutschland gekommen, und sein Trainerkollege Vitali Tajbert (Juniorenweltmeister und siebenfacher Deutscher Meister) vehement. "Boxen ist reine Disziplin, man kann hier seine Aggressionen ausleben, dann ist man im Alltag ausgeglichen" sagt Krist gelassen. Und Disziplin und Nehmerqualitäten müssen die Jungs besitzen. Denn Krist nimmt sie hart ran, kennt kein Pardon, kaum Verschnaufpausen. Nach gut einer Stunde und zigfachen Liegestützen, Kniebeugen, unzähligen Bauchaufzügen und lautstarkem verbalem Nachhaken von Krist hört man kein Murren. Der Schweiß hat den restlichen Anteil an gesunder Atemluft K.o geschlagen, es muffelt nicht mehr, es stinkt, die Spiegel und Scheiben sind blind. Ans Aufhören denkt jedoch hier niemand, scheint sich keiner zu trauen. Auch nicht der 20-jährige Waldemar Getz, der seit 1995 in Deutschland lebt und vor kurzem eine Schlosserlehre erfolgreich absolviert hat. "Ich mag es, fit zu sein, und es macht riesigen Spaß", so der völlig durchgeschwitzte Getz. Auf der Straße sei er noch nie in eine Schlägerei verwickelt worden und möchte auch nicht verwickelt werden."

Neben der DJR und der Polizei sind in dieses Projekt noch der VfK Germania Stuttgart, der Bezirksbeirat Stuttgart-Ost, der Landessportverband Baden-Württemberg, das Kinder- und Jugendhaus Ostend involviert.